

Verleihung Sozialpreis 2009 des Kantons Solothurn

Donnerstag, 3. September 2009 im Landhaus in Solothurn

Referat von Christine Egerszegi- Obrist, Ständerätin, Mellingen

Es gilt das gesprochene Wort

Alle Generationen – eine Gemeinschaft

Es braucht eine generationenübergreifende Solidarität

Man sagt immer von den Politikern, dass ihnen schlechtere Zeiten viel mehr brächten, als gute. Dann können sie nämlich gegenüber allen Generationen und Teilen der Bevölkerung vielfältige Versprechungen machen - und stehen zu guter letzt da mit dem guten Image: „doch, diese Frau hat Ideen, ist innovativ, kreativ; doch, der will etwas verändern, verbessern“

Trotzdem beginne ich anders. Altmodisch, gewöhnlich, wie in einer 1. Augustansprache: Es geht uns Schweizerinnen und Schweizern gut. Es geht uns gut, vor allem auch im Vergleich zu anderen Ländern:

Wir leben seit vielen Jahrzehnten in Frieden, weit von Terror und Krieg. Das ist für ein mehrsprachiges Volk mit verschiedenen Kulturen nie eine Selbstverständlichkeit; das muss bewusst als unbezahlbarer Trumpf geschätzt werden. Wir haben ein gut ausgebautes Sozialnetz: Wer in Pension geht, verunfallt, krank, invalid oder arbeitslos wird, der kann auf eine Rente zählen oder eine Versicherungsleistung erwarten. Wer darüber hinaus wirklich Hilfe braucht, hat Anspruch auf Unterstützung der Gemeinschaft, um den Alltag zu bewältigen. Wir haben ein teures, aber hochqualifiziertes Gesundheitswesen mit dem Zugang zu allen medizinischen Leistungen und Möglichkeiten für die ganze Bevölkerung in der Grundversicherung. Wenn wir es für nötig finden, gehen wir für dasselbe Leiden zu verschiedenen Ärzten, bis wir die optimale Behandlung gefunden haben.

Arbeitslos zu sein ist hart. Und jeder Erwerbslose ist für den Betroffenen einer zuviel. Wir haben aber im internationalen Vergleich immer noch eine so tiefe

Arbeitslosen-Quote, von der andere Länder nur träumen. Wir haben ein gut organisiertes Gemeinwesen: Wir bezahlen Steuern (nicht wenig) aber dafür haben wir Strassen (helle, saubere), zuverlässige Verkehrsmittel, gut ausgerüstete Schulen, eine Vielfalt an Möglichkeiten für die Betreuung Behinderter, Gebrechlicher, Betagter, unabhängige Gerichte, sicher organisierte Polizei, Feuerwehr, gemütliche Vereinslokalitäten, Abwasserentsorgung und -Reinigung und können zählen auf alle Dienste in der Wasser- oder Stromversorgung. Wir leben in einer Demokratie, in der alle Stimmberechtigten von ganz links bis ganz rechts an den politischen Entscheidungen teilnehmen und ihre Meinung kund tun können. Wir haben einen Standard im täglichen Leben erreicht, um den uns viele beneiden.

Diese Errungenschaften sind keine Selbstverständlichkeiten, auch wenn es uns heute so erscheint. Diese Errungenschaften sind nicht das Verdienst einer Regierung, auch nicht von einer Partei. Sie sind nicht das Verdienst von uns Politikerinnen und Politiker, die heute entscheiden. Das können wir ernten. Es ist das Verdienst vieler Generationen, von Männern und Frauen vor uns, die miteinander mit Fleiss, Verzicht, Einsatz, Kampf und Weitsicht für diesen Wohlstand gearbeitet haben. Es ist wie eine Stafette, die sich in regelmässigen Abständen den Stab weitergibt, und jede Crew hat den Anspruch und das Ziel, und setzt sich auch dementsprechend ein, dass die Resultate der Vorläuferinnen und Vorläufer verbessert werden.

Wichtige Voraussetzung dafür ist aber: Eine Solidarität unter den Generationen

Soweit so gut: Ende der 1. Augustrede. Es gibt auch die andere Seite der Schweiz:

Wir leben seit Jahren in einem Land, das sich immer wieder demokratisch fast überwinden muss mit den andern Ländern dieser Welt an gemeinsamen Zielen mitzuarbeiten, obwohl wir diese Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten brauchen und uns nicht „in Würde abkoppeln“ können.

Wir leben seit Jahrhunderten friedlich mit verschiedenen Kulturen und glauben, dass Subventionen allein diesen Zusammenhalt garantieren werden.

Wir haben einen gut ausgebauten Sozialstaat, aber 250'000 working poors arbeiten bei uns von morgens bis abends und verdienen nicht genug, um sich und ihre Familien über Wasser zu halten.

Wir haben ein gutes Gesundheitswesen, aber die jährliche Steigerung der Kosten ist für viele Haushalte – vor allem auch für Familien mit Kindern – zu einem riesigen Problem geworden.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat uns erfasst. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu. Viele Auftraggeber bangen um Aufträge, versuchen mit Kurzarbeit Lücken zu überbrücken. Aber grosse Unternehmen – wie die Swisslife machen immer noch satte Gewinne, bauen aber trotzdem hunderte von Stellen ab mit der Begründung: um „international konkurrenzfähig zu sein“, müssen gute Dividenden erarbeitet werden können.

Wir haben ein gut organisiertes Gemeinwesen. Doch wie viel einfacher ist es an der Gemeindeversammlung einen neuen Kreisel für 300'000 Franken durchzubringen, als die Einführung von Blockzeiten, eines Mittagstisches oder den Beitrag an einen Kinderkrippe.

Wir leben in einer Demokratie, doch die beiden Blöcke links und rechts blockieren sich oft gegenseitig und die Vorlagen bleiben unerledigt liegen.

Auch das ist unsere Schweiz. Die Stafette ist nach wie vor von unterwegs Generation zu Generation. Hält sie den Stab noch in den Händen?

Mir ist kürzlich eine Ausgabe der grössten Zeitung der Schweiz in die Hände gekommen, die mich nachdenklich machte und ich möchte ein paar Schlagzeilen daraus zitieren:

„Die Alten beziehen locker Renten, die Jungen müssen dafür bluten“

„Pflegekosten für Alte auf dem Buckel der Jungen“,

weiter hinten stellt ein Rentnerehepaar die Frage: „Was können wir von der Tochter verlangen, wenn die Enkeltochter (6) unter der Woche 3x bei uns Zmit-

tag ist?“ oder unter der Rubrik Wohnungsmarkt wurde eine 5-Zimmerwohnung angeboten, aber nur für kinderlose Familien.

Diese Entwicklungen bereiten Sorgen. Immer mehr Leute stellen sich und ihre eigenen Forderungen in den Mittelpunkt, ohne dass sie bereit sind, selber etwas für die Gemeinschaft zu leisten. Ging es uns in den Zeiten der Hochkonjunktur zu gut? Auf Kosten des Zusammenhaltes über die Generationen? Hat das uns zu Einzelgängern gemacht? Will sich jeder/ jede selber entfalten und verwirklichen? Wir wollten ja bewusst diese Entwicklung des Individuums auch in der Erziehung ganz speziell fördern.

Hat die Crew der Stafette den Stab verloren?

Eines muss uns allen klar sein: Wir dürfen nicht vergessen, dass in der Schweiz ohne die generationenübergreifende Solidarität unser heutiger Wohlstand nie möglich gewesen wäre.

Gegenseitige Solidarität bietet Sicherheit.

Es mag altmodisch tönen, aber es ist nicht zu übersehen:

Es gibt nur eine Wahl: Wir helfen uns gegenseitig, wenn Hilfe nötig ist, oder wir bezahlen jemanden, der dies an unserer Stelle macht: Früher waren die Kinder die Altersvorsorge der Eltern, sie haben sie tatkräftig im Alter unterstützt, wenn der eigene Sparstrumpf nicht gereicht hat. Sie haben sie auch zuhause gepflegt. Heute erhalten die Eltern ihre Renten. Dafür mussten sie für sich und die Älteren selber Beiträge leisten. Es ist ganz klar, dass die Erwerbstätigen von heute und morgen mit ihren Beiträgen die nicht mehr Erwerbstätigen unterstützen müssen. Wir werden für alle die Sicherung der Altersvorsorge gewährleisten, wie es in einem wohlhabenden Land wie die Schweiz gar nicht anders denkbar ist. Wir werden aber gemeinsam unter den Generationen auszuloten haben, welche Altersgruppen und welche Teile der Gesellschaft wie viel mittragen werden.

Es ist Tatsache, dass sich Lebensstile und Werthaltungen in einer Gesellschaft ständig entwickeln. Das muss von der aktuellen Politik, und besonders auch von der Familienpolitik berücksichtigt werden. Das braucht aber zwingend auch die

Solidarität von den Älteren zu den Jungen: Wir müssen Bedingungen schaffen oder unterstützen, die dem Familienbild mit einer traditionellen Rollenverteilung, aber auch den moderneren Formen, bei der Familie und Berufsleben individuell untereinander aufgeteilt werden, Rechnung tragen:

Wir brauchen eine flexible Arbeitszeitgestaltung (mit Teilarbeitszeit, Jahresarbeitszeit, gleitenden Arbeitszeiten etc), wir brauchen Kinderbetreuungsangebote, Blockzeiten, Mittagstische und Tagesschulenum die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern.

Wir brauchen ein besseres Prämienvorbilligungssystem um die Gesundheitskosten zu tragen und eine bessere steuerliche Entlastung der Familien. Globalisierung ist kein Schimpfwort, sondern Realität. Aber es gibt sie nicht nur im Handel mit Gütern und Dienstleistungen, sondern auch in Forschung und Bildung, in der Kultur, im Kampf gegen Ungerechtigkeit und Armut in der Welt.

"Alle Generationen - eine Gesellschaft" ist heute nicht bloss ein Motto für eine Preisverleihung oder irgendein Satz aus einem Parteiprogramm, sondern vielmehr ein Programm für das erfolgreiche und menschliche Zusammenleben in unserem Land.

Solidarität unter den Generationen darf nicht als gegeben betrachtet werden, sondern muss immer wieder neu gelebt werden. Sie ist unverzichtbar, muss aber immer gegenseitig wirken, wenn wir den Wohlstand in unserem Land aufrecht halten wollen.

So sind wir angewiesen auf Menschen und Institutionen, wie die heutigen Preisträger, die hier besonderes leisten.